



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnabend, den 12. November 1887.

Nr. 530.

Deutschland.

Berlin, 11. November. Der Kaiser befindet sich heute nach recht gut verbrachter Nacht wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, als die Truppen beim königlichen Palais vorüberziehen. Bei seinem Erscheinen am historischen Eisenfenster wurde der Kaiser von dem trotz der schlechten Witterung überaus zahlreich versammelten Publikum, unter welchem sich auch viele Fremde befanden, mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Nach mittags hörte der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete mit dem Chef des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmsowski. Später hatte der Kaiser längere Konferenzen mit dem Minister des Innern v. Puttkamer und dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck.

— Kaiser Wilhelm, welcher in Folge der Befürchtung, die seinem Sohne droht, vollständig niedergebeugt ist, wurde die betrübende Kunde aus San Remo zuerst durch den Prinzen Wilhelm in schonendster Weise überbracht. Der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf Radolinski, hatte zwei ihrem Inhalte nach gleiche Depeschen hierher geschickt, von denen die eine an den Prinzen Wilhelm, die andere an den Chef des Militärkabinetts, General der Kavallerie v. Albedyll, gerichtet war. Nach Empfang der erschütternden Kunde war Prinz Wilhelm sofort bei dem General von Albedyll vorgelassen, um mit diesem zu berathen, in welcher schonenden Form dem Kaiser der Inhalt der Depesche aus San Remo mitgeteilt werden könne. Dann eilte der Prinz in das Palais seines Großvaters, um diesem mit blutendem Herzen die Habspost zu überbringen. Schweigend, die Augen fest auf seinen Enkel gerichtet, hörte der greise Herr zu, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er mit ringenden Händen ausrief: „Mein armer, armer Sohn!“ Im selben Augenblick stand aber auch schon bei dem Kaiser der Entschluß fest, den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo zu senden, welcher seit seinem dortigen Eintreffen jeden Tag fast stündlich telegraphische Nachrichten gegeben hat. Wenn es heißt, daß der Kronprinz in Folge der jetzt aufgetretenen Geschwulst im Kehlkopf einen Erstickengefahr an sich gehabt, so ist es bis jetzt verschwiegen worden, daß ein solcher sich bereits in Toblach gezeigt hat und mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die kronprinzliche Familie, sondern auch die gesamte Dienerschaft um ihren Herrn besorgt gewesen ist. Wenn sich der fürstliche Patient auch nach Kräften möglichste Schonung auferlegt hat, so ist doch das Bergsteigen bei Toblach, bei dem er sich erholte, nicht ohne nachtheilige Folgen geblieben. Mit einer unendlichen Liebe hängt die Prinzessin Wilhelm nicht nur an ihrem Manne, sondern auch an ihrem Schwiegervater und am Kaiser. Als sie erfuhr, wie niedergeschlagen Legation über die Unglücksbotschaften aus San Remo sei, eilte sie zu wiederholten Malen ins kaiserliche Palais, um dem tiefgebeugten Familienoberhaupt ihre Theilnahme auszusprechen. Aber jedesmal mußte sie wieder umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Sie versuchte es noch einmal; endlich wurde sie vorgelassen. Ein bildungsvoller Nahrung war die Scene des Wiedersehens. Mit ausgebreiteten Armen und anhaltenden Thränen fiel sie dem Kaiser um den Hals. „Großpapa, Großpapa! So lange Du bettlägerig warst, wollte man mich nicht zu Dir lassen; endlich bin ich bei Dir!“ brachte die hohe Frau mit schluchzender Stimme hervor. Auch die Kaiserin und die Großherzogin von Baden haben den Wunsch geäußert, in dieser schweren Zeit in der Nähe des Kaisers zu sein und ihm sein schweres Leid tragen zu helfen, doch haben sich die Kerkte dagegen ausgesprochen und wollen die Herkunft der beiden Fürstinnen, von Mutter und Schwester des Kronprinzen, nicht gestatten, da der Kaiser noch absoluter Schonung bedarf.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen sagt der „Nat.-Ztg.“ heute folgendes Privattelegramm vor:

San Remo, 11. November, Nachmittags. Heute fand eine neue Konsultation von halbstündiger Dauer statt, sodann eine Besprechung der Aerzte. Schrötter und Schmidt reisten ab. Ihre Abreise ist überraschend, da den früheren Dispo-

sitionen entgegen. Dr. Krause bleibt noch diese Woche hier. Die Abreise des Prinzen Wilhelm erfolgt morgen. Ueber das Ergebnis der ärztlichen Konsultation wird Geheimniß bewahrt. Es ist unbekannt, ob eine Einigung erzielt wurde. Wie anderweitig verlautet, wäre das Ergebnis „günstig“. Dies ist aufsehnend namentlich die Meinung Mackenzie's, der die Leitung zu behalten scheint. Der Kronprinz, der zwei Tage zu Hause geblieben war, ist wieder Nachmittags ausgefahren. Seine freundliche Miene wurde bemerkt, auch die Kronprinzessin und Prinz Wilhelm, die prominenten, saßen aufgereitert aus. Prinz Wilhelm soll sich hoffnungsvoll ausgesprochen haben.

Was in dieser Meldung irgend dazu angethan ist, die schweren Besorgnisse der letzten Tage zu verringern, wird überall mit hoher Freude aufgenommen werden. Aber man müßte alle Erfahrungen der letzten Monate in den Wind schlagen, um die Bedenken zu ignorieren, welche andererseits aus den Andeutungen des vorstehenden Telegramms sprechen und durch die auch hier eröffnete Aussicht, daß Dr. Mackenzie die Leitung der Behandlung fortführen werde, verstärkt werden.

Inzwischen veröffentlicht die „Neue Preuss. Ztg.“ das Gutachten, welches Professor Tobold am 25. Mai, gleich nach der im kronprinzlichen Palais stattgehabten vierten Konsultation bei einer dem Hofe nahestehenden Fürstlichkeit zu seiner Rechtfertigung deponierte, bald nachdem Dr. Mackenzie zum ersten Male einen Operationsversuch vom Munde aus vorgenommen hatte. Das Gutachten lautet:

„Ich halte die Art der Entfernung der Neubildung mittelst einer Quetschzange für inopportun und nicht ausreichend, da es ganz unmöglich ist, eine mit einem entzündlich geschwellten Stimmbande diffus verwaehene Geschwulst scharf und rein abzutragen. Man muß hierbei befürchten, daß sich über lang oder kurz doch Recidive bilden, abgesehen davon — daß nach meinen Erfahrungen die unter Anwendung der Zange unvermeidliche, brüske Behandlung des Stimmbandes und seiner Neubildung, vollends — wenn letztere einen nicht gutartigen Charakter trägt, die Tendenz zu erneuten Wucherungen begünstigt und schließlich doch ein exakteres Verfahren erforderlich machen wird.“

Ich halte allein die durchaus gefahrlose Laryngosomie (Spaltung des Schildknorpels) für das geeignetste Verfahren, der Neubildung erschöpfend beizukommen, indem man hierbei mit Sicherheit und absoluter Genauigkeit den krankhaften Theil ausschneidet und den Nährboden mit dem Glühseisen unschädlich machen kann. Selbst für die Stimme steht unter diesen Bedingungen ein günstigeres Resultat in Aussicht, als wenn nach Anwendung der Quetschzange ein unebener, zerrissener und zur Vibration unfähiger Stimmbandrest übrig bleibt.

Augenblicklich ist selbstverständlich nach der durch Einführung der Zange hervorgerufenen Schwellung der gesamten Kehlkopfshöhle eine absolute Ruhe von 14 Tagen geboten, um durch lokale Anwendung milder Abstringentien das ursprüngliche Krankheitsbild wieder zu gewinnen, und wird erst dann von neuem, je nach etwaiger langwieriger oder schnellerer Wachsthumzunahme der Geschwulst der Zeitpunkt für einen exakten operativen Eingriff von außen her zu bemessen sein.“

In späterer Abendstunde erhält die „Nat.-Ztg.“ noch folgende Telegramme:

San Remo, 11. November. Das Weichen der Geschwulst gestattete eine Inspektion der Wucherung, deren Natur, anscheinend nicht unbedenklich, der näheren Feststellung bedarf. Eine Operation ist nicht beabsichtigt. Der Kronprinz hat eine bewundernswürdige Ruhe bewahrt. Die Abreise der Aerzte ist durch den veränderten Stand der Sache veranlaßt.

Paris, 11. November, Abends. Hier sind aus San Remo von 2 Uhr Nachmittags datirte authentische Nachrichten eingetroffen, welche beruhigender lauten.

Aus Mecklenburg, 9. November. Der Weg, welchen der Kaiser Alexander von Rußland auf seiner Reise von Kopenhagen nach Berlin in nächster Woche nehmen wird, ist noch nicht fest-

bestimmt; wahrscheinlich wird der Weg über Gledser-Barnemünde gewählt, als der kürzeste und weitaus bequemste. Der Kaiser kann mit Benutzung von Sonderzügen und einem schnellen Dampfer die ganze Fahrt in etwa 9 Stunden sehr bequem zurücklegen. Zweitens kommen auf die Meeresfahrt von Gledser nach Barnemünde nur etwa 1½ Stunden, was bei der stürmischen Witterung, die jetzt auf der Ostsee zu herrschen pflegt, eine große Annehmlichkeit gewährt. Es sind deshalb von russischer Seite bereits nähere Erkundigungen in Gledser und mehr noch in Barnemünde eingelegt worden. Man hat besonders zu wissen gewünscht, ob eine russische Dampfschiff von 16 Fuß Tiefgang ganz ungefährdet in den Barnemünder Hafen einlaufen und sich dann unmittelbar neben dem dortigen Bahnhofe der nach Berlin in etwa 4 Stunden führenden Bahn anlegen kann, was beides besagt werden konnte. Will der Kaiser Alexander des Morgens um 10 Uhr in Berlin eintreffen, so braucht er erst am späten Abend aus Kopenhagen und des Morgens um 6 Uhr aus Barnemünde fortzufahren. Man glaubt aber, daß der Kaiser früher aus der dänischen Residenz fortfahren und die Nacht behaglich an Bord seiner Dampfschiff zubringen wird.

Ausland.

Wien, 11. November. Das Organ des Wiener auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“, beginnt seinen heutigen Leitartikel mit folgenden Worten: „Es ist uns nicht möglich an dieser Stelle heute von etwas Anderem zu sprechen, als von der Krankheit des deutschen Kronprinzen!“ Mit diesen Worten ist treffend bezeichnet, wie der Krankheitsfall hier Alles beherrscht. Der Artikel des „Fremdenblatts“ feiert in schwungvollen, zu Herzen gehenden Worten den deutschen Kronprinzen, schließt mit dem tugendhaften Wunsch, daß eine glückliche Wendung eintreten möge, und drückt die Ueberzeugung aus, daß dieser Wunsch in der ganzen Monarchie mit gleicher Lebhaftigkeit gehegt werde.

Wie verlautet, ist Professor Schrötter nicht auf Dr. Mackenzie's Vorschlag, sondern auf persönlichen Wunsch des deutschen Kronprinzen nach San Remo berufen.

Paris, 11. November. Auf Portalis, Chefredakteur des „XIX. Siècle“, welcher seinerzeit die ersten Enthüllungen über die Affaire Cassafel d'Andlau veröffentlichte, wurde heute Nacht von einem Manne, der ihm lange gefolgt war, ein Mordanschlag unternommen. Der Attentäter wurde entworfen und festgenommen. Portalis besaß noch viele, Wilson sehr schwer gravirende Papiere, deren Veröffentlichung er ankündigte. Da gestern Nacht von zwei entwichenen Individuen ein Einbruch in Portalis' Wohnung versucht wurde, behauptete Portalis, daß es sich dabei um Entwendung dieser Dokumente gehandelt habe, und erklärte öffentlich, daß der Attentäter von Wilson gedungen war.

London, 9. November. Der Himmel ist ungenug; es regnet in Strömen und der Lord Raynolds-Zug kann kaum einen Achtungserfolg erringen. Aber wenn auch die Sonne ihr freundliches Gesicht zeigt, so würde das allgemeine Interesse sich doch auf das Befinden des deutschen Kronprinzen und nebenbei auf die angekündigte Kaiserzusammenkunft in Berlin beschränken. Die Theilnahme an dem Schicksale des Kronprinzen geht durch alle Schichten der Gesellschaft; er ist einmal der Gemahl der ältesten Tochter der Königin und gilt für den Vertreter einer den Engländern nächststehenden friedlichen Sinnesrichtung, so falsch auch die Nebenumstände sein mögen, mit welchen diese Auffassung verdrängt wird. Die Ungewißheit dessen, was kommen mag, wenn seine Krankheit eine lebensgefährliche Wendung nimmt, erschreckt die Gemüther, läßt den Unternehmungsgeist der Börse und schmälert die Beruhigung, welche der endgültige Abschluß des mitteleuropäischen Friedensbundes und die Reben Crispis und Kalnothys hier hervorgerufen. Die Zweikaiserzusammenkunft wird kaum anders als unter dem Gesichtspunkte des „Zu spät“ aufgefaßt, und nur schüchtern wagt es die „Times“ anzudeuten, daß vielleicht der Augenblick für das ehrliche Mäklertum des Reichskanzlers gekommen, wenn der Zar wirklich von aufrichtigem Friedensgefühle befeht sei. „Aber“ so bemerkt der

„Standard“, „wenn auf Seiten Alexanders III. der selbstlose Wunsch bestände, die Kluft zwischen den beiden Kaiserreichen zu überbrücken, so würde er nach Stettin zur Zeit des Manövers gekommen sein. Jetzt aber kann keinerlei Hoffschönfärberei den Besuch des Charakters einer unlieb-samen Ergebung in die physische Nothwendigkeit entkleiden.“

Petersburg, 10. November. Auch in Petersburg ist das ganze Interesse durch den augenblicklichen Stand der Krankheit des Kronprinzen in Anspruch genommen. Mit geringen Ausnahmen ist das Verhalten der russischen Presse durch-aus taktvoll. Die Betrachtungen gehen über die eventuellen Folgen kaum hinaus; man spricht die Vermuthung aus, Deutschland scheine den Tagen großer Nationaltrauer entgegenzugehen, seine Politik würde es jedoch schwerlich ändern. Nur die „Petersburger Börsen-Zeitung“ geht weiter und steht bereits den Prinzen Wilhelm als unmittelbaren Thronerben an; nach einer ungemein takt-losen und falschen Beurtheilung von dessen Eigen-schaften sagt das Blatt, es seien genügend Gründe vorhanden, anzunehmen, daß das deutsche Reichs-scepter in den Händen des Enkels Kaiser Wil-helms nicht allzu fest ruhen werde. In Preußen bürge allerdings die Tradition und die Anhäng-lichkeit des Volks für die Festigkeit des Throns. Anders liege für Deutschland die Sache mit Prinz Wilhelm. Die Person Kaiser Wilhelms sei für Deutsche eine geheiligte. Niemand dachte je daran, seine Machtstellung anzutasten. Was aber sei Prinz Wilhelm in Deutschland? In Versailles sei damals nicht ein Hohenzoller, sondern der Führer der gesammten deutschen Armeen ge-kront worden. Wenn der Prinz den Thron besteige, so könnten leicht Händeleien entstehen. Bis-marck's erste Sorge würde also sein müssen, sei-nem Liebling die Reichskrone auch dauernd zu sichern. Allerdings sei es Bismarck bereits ge-lungen, Rom freundlich zu stimmen, das großen Einfluß auf das katholische Deutschland habe, aber nicht allein darauf läme es an.

Die Auslassung des russischen Blattes, welches angesichts der schweren Erkrankung des Kronprinzen nur als echt panslawistische Rohheit gebrand-markt werden kann, steht glücklicher Weise, wie schon unser Korrespondent betont, vereinzelt da. Wir reproduzieren dieselbe lediglich als einen Be-weis, daß selbst angesichts des nahe bevorstehenden Besuchs des Zaren in Berlin ein Theil der Pan-slavistenpresse sich nicht zu maßigen vermag. (Berl. Tglb.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. November. Da uns nicht mehr 2 Monate von dem Jahreswechsel trennen, wol-len wir wiederum darauf aufmerksam machen, welche Forderungen am 31. Dezember d. J. ver-fahren, wenn nicht bis zum letzten Tage d. J. dem Schuldner der Zahlungsbefehl oder die Klage zugestellt ist. Es sind dies folgende Forderungen aus dem Jahre 1885: 1) Der Fabrikunter-nehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwer-ker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, mit Ausnahme solcher For-derungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entspringen. 2) Der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse. 3) Der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Un-terricht, Erziehung und Unterhalt. 4) Der Leh-rer für Honorar, mit Ausnahme derer, die bei den öffentlichen Anstalten reglementsmäßig ge-stundet werden. 5) Der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes. 6) Der Fahrleute und Schiffer wegen Fuhrlohn und Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen. 7) Der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Be-stellung. Aus dem Jahre 1883 verfahren am 31. Dezember namentlich die Forderungen: der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren aus kirchlichen Handlungen, der An-wälte, Notare, Medizinalpersonen, Kalkulations-missarien, Makler, überhaupt aller derjenigen Per-sonen, welche zur Beforgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt und zugelassen sind oder sonst aus der Uebernehmung einzelner Arten von Auf-trägen ein Gewerbe machen; ebenso der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und

Auslagen, der Haus- und Wirtschaftsoffizianten, der Handlungsgehilfen und des Gesindes an Gehalt, Lohn und anderen Bezügen, der Lehrherren wegen des Lehrgeldes.

Vor einigen Tagen fand hier selbst die statutenmäßig vorgeschriebene vierteljährliche Revision der pommerschen Sterbefälle statt, über welche folgendes mitzutheilen ist: Die sehr günstige Fortentwicklung der Kasse erhielt aus dem Jahresbericht über das letzte Vereinsjahr. Die Kasse zählte in demselben 471 Mitglieder in 93 Agenturen gegen 432 im Vorjahre. Das Vermögen betrug 9532,17 Mk. gegen 7024,31 Mk. im Vorjahre, also 2507,86 Mk. mehr. Die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf 4257,05 Mk. Es waren 9 Todesfälle mit 1700 Mk. zu bezahlen. Die Verwaltungskosten beliefen sich während des Jahres auf 191,78 Mk., also 3,4 pCt. der Einnahme gegen 3,7 pCt. des Vorjahres. Bei der Revision am 11. August cr. verblieb ein Bestand von 8500 Mk. in Werthpapieren und 1032,17 Mk. in Sparkassenbüchern und baar. Die Einnahme des letzten Quartals (Juli bis Oktober cr.) betrug 1095 Mk., die Ausgabe während des gleichen Zeitraums 1031,79 Mk., darunter 1000 Mk. für 5 Sterbefälle. Demnach schloß die jetzt stattgefunden Revision mit einem Bestande von 8500 Mk. in Werthpapieren und 1095,38 Mk. in Sparkassenbüchern und baar ab. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 464. Während ihres fünfjährigen Bestehens bezahlte die Kasse im Ganzen für 47 Sterbefälle 9250 Mk. und zwar für 44 je 200 Mk. und für 3 je 150 Mk.

Die Jakobikirche wird sich am morgigen Sonntag zur 700jährigen Jubelfeier in neuem Schmuck zeigen, dieselbe ist einer vollständigen Reinigung unterzogen worden, welche sich bis in die Höhe der Mauerfäulen des Chores ausdehnte. Die Kanzel, die Chöre und die alten Bilder sind theilweise renovirt, welche Arbeit von Herrn Hofmalermeister Dittmer mit großer Sauberkeit ausgeführt ist. Die antiken Sitze, die Grüste der alten Handelsherren und Senatoren und die Chöre, darunter der farbenreiche, welchen die „Kaufgelegen“ gestiftet haben, gewinnen dadurch wieder ein erhöhtes Interesse, da man selbst die kleinste Malerei daran wieder erkennen kann. Selbst die Kronleuchter, Geschenke der hiesigen Gewerke, haben neuen Aufputz erhalten. Doch auch der Blumenschmuck fehlt nicht, die Altäre zeigen prächtige Dekorationen von Topfpflanzen und Blumen, welche die Kunst- und Handelsgärtner G. Schulz und P. Wernicke unentgeltlich aufgestellt haben. Auch am Portal der Kirche, wie um die Bilder im Hauptgang werden Gütlanden angebracht.

In der Woche vom 30. bis 5. November kamen im Regierungsbezirk Stettin 103 Erkrankungen und 31 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum D y p t e r i e, woran 67 Erkrankungen und 27 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 29 Erkrankungen (10 Todesfälle) im Kreise Greifenhagen, 12 Erkrankungen (4 Todesfälle) im Kreise Randow, 6 Erkrankungen (4 Todesfälle) im Kreise Saargitz, 5 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, 5 Erkrankungen (1 Todesfall) im Kreise Demmin, 2 Erkrankungen (1 Todesfall) im Kreise Ulfeldom-Bollin und 2 Erkrankungen im Kreise Kammin. Sodann folgen Scharlach und Röttheln mit 17 Erkrankungen (3 Todesfällen), davon 1 Erkrankung in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 16 Personen (1 Todesfall), davon 2 in Stettin, an Malaria 2 Personen, und an Kindbettfieber 1 Person. In den Kreisen Greifenberg und Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

(Personal-Chronik.) Mittels Allerhöchsten Erlasses vom 24. Oktober d. J. ist an Stelle des Regierungs-Assessors Spielhagen der Regierungs-Assessor Freiherr von Dalwigk hier selbst zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes beim hiesigen Bezirksausschusse auf die Dauer seines Hauptamtes am Orte des letzteren ernannt worden. Der Regierungs-Assessor Falkenthal von der königlichen Regierung zu Schleswig ist, nach zwischenzeitlicher kommissarischer Beschäftigung im Reichsdienste, an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. Der mit der Wahrnehmung der zur Erledigung gekommenen Militär-Intendanten-Stelle des 2. Armee-Korps bisher beauftragte Intendanturath Kund ist durch Allerhöchst vollzogene Bestallung vom 13. Oktober cr. zum Militär-Intendanten ernannt, und demselben die gedachte Stelle definitiv übertragen worden. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat den seitherigen kommissarischen Verwalter der Kreiswundarztstelle des Kreises Greifenberg, praktischen Arzt Dr. Caspar zu Greifenberg i. B. definitiv zum Kreiswundarzt des gedachten Kreises ernannt. Die Pastoren Plath in Siebenbollentzin, Synode Treptow a. Toll., und Hoppe in Blumberg, Synode Penkun, sowie der Diakon Schneider in Fiedichow, Synode Bahn, sind zu Lokalschulinspektoren über die Schulen ihrer Parochie ernannt. Der Pastor von Brauchitz in Wigmitz, Synode Greifenberg i. Pom., ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie, sowie über die Schule in Pinnow ernannt. Die Küster und Lehrer Vergauer in Groß-Mellen, Synode Pyritz, und Lüdtke in Jarßlin, Synode Daber, sowie die Lehrer Tietzin in Heinrichswalde, Synode Uckermark, Ledow in Rardevin, Synode Greifenberg, und Krahn in Nipperwiese sind fest angestellt. In Garbin, Synode

Regenwalde, ist der Lehrer Michaelis provisorisch angestellt. Dem Kandidaten der Philosophie Elpholz, zur Zeit in Lindow Kreis Greifenhagen, und den Prebendat-Kandidaten Otto Jagelmeyer, zur Zeit in Rapplin, Kreis Pyritz, und Fischer, zur Zeit in Loannin, Kreis Ulfeldom-Bollin, ist unter Vorbehalt des Widerrufs die Erlaubniß erteilt, als Hauslehrer und Erzieher in der Verwaltungsgeschichte Stettin zu wirken. Der Fischerei-Aufsichtsrat Reger zu Seelow, bisher zu Ostrow, ist mit der Beaufsichtigung der Fischerei in dem Madue-, Bangast- und Seelow-See, sowie in dem Blöne-See betraut und am 8. Oktober d. J. in sein Amt eingeführt worden.

In Bod's Saal (früher zoologischer Garten) findet am morgigen Sonntag eine von dem Verein „Thalia“ veranstaltete Dilettanten-Vorstellung zum Besten des Schelper-Denkmal statt, bei welcher zwei plattdeutsche Lustspiele und ein unterhaltender Schwanke zur Aufführung gelangen.

Am Mittwoch, den 16. d. M., veranstaltet der Bezirksverein vor dem Berliner Thor eine Wohltätigkeits-Vorstellung im Bellevue-Theater, zu welcher neben geschätzten Dilettanten hervorragende Kräfte unseres Stadttheaters ihre Mitwirkung zugesagt haben, so die Damen Fräulein Born und Wobbermin und die Herren Gorky, Wischhusen und Lüdemann. Das Programm ist ebenso interessant, wie reichhaltig und ist mit Rücksicht auf den guten Zweck ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

Auf dem Neubau Kronenhofstraße 4a fiel gestern der Maurer Alb. Voller beim Anbringen eines Gerüsts aus der Höhe von drei Metern und erlitt eine Verletzung im Gesicht, welche es nöthig machte, daß B. mittelst Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden mußte.

Auf dem Neubau Falkenwalderstraße 28 wurde gestern Nacht eine Baubude erbrochen und daraus Handwerkszeug und Kleidungsstücke im Werthe von ca. 30 Mk. gestohlen.

Kunst und Literatur

Hammon, Einiges aus dem Tagebuche eines Feldgeschichtlichen im Kriege 1870/71. Preis eleg. broschirt 1,80 Mk., elegant geb. 2,40 Mk. Verlag von Tobias Dannheimer, Rempten.

Das Buch eignet sich in seiner glücklichen Verbindung von kriegerischen und erbaulichen Momenten vorzüglich als Lektüre für alle Stände und Lebensalter, ohne Unterschied der Konfession, besonders aber für die, welche in dem Büchlein eine Auffrischung ihrer eigenen Erinnerungen an den französischen Feldzug erblicken können, unsere militärischen Kreise und die Veteranen. Möge dasselbe allseitig eine freundliche Aufnahme finden! [335]

Praktische Anleitung zur Kultivation subtropischer Gebiete. Nach eigener Erfahrung, besonders in Südaustralien. Von Hermann Ried in Balhalla bei Coffs Harbour, Neusüdwales, Australien. Mit Abbildungen. München bei Dönböck. Herausgegeben vom westdeutschen Verein für Kolonisation und Export.

Das Buch ist für Auswanderer von großer Bedeutung. [372]

Die bekannte Firma Mey und Elich, Leipzig-Blagwitz, setzt als Preise für die Farbenstiche eines Kalendervildes (Bock- oder Abreiß-Kalender) die enormen Beträge von 2000 Mark und 1000 Mark aus, also Beträge, für welche man doch schon recht schöne große Delgemälde bekannter Meister ankaufen kann. Die Firma Mey und Elich trägt dadurch ihr Scherlein bei, die deutsche Kunst zu unterstützen und den ästhetischen Geschmack des Publikums zu heben. Schon die letzten, z. B. der 1887 und 1888er Kalender von Mey und Elich, Preis 50 Pf., zeigen eine sehr schöne Bildausstattung und daneben eine höchst erfreuliche Neuuerung, das ist die Zufügung der Dichtersprüche, welche mit vielem Geschmack und Feingefühl ausgewählt, den Tagesblättern aufgedruckt sind. [371]

Schneider, Sagen der alten Griechen. Leipzig bei W. B. Drey.

Herr Professor Schneider hat die Sagen der alten Griechen trefflich bearbeitet. Das Buch paßt trefflich zu Weihnachtsgeschenken für junge Gymnasiasten und kann dafür empfohlen werden. [373]

Von der Illustrierten Geschichte Deutschlands, Verlag von Emil Hänfelmann, Stuttgart, liegen uns bis jetzt 14 Lieferungen vor, welche bis auf Heinrich III. reichen und im Texte, wie in den Illustrationen Treffliches bringen. Unter den Illustrationen haben wir die folgenden hervorzuheben, welche sich durch tadellose künstlerische Ausführung auszeichnen: der Zug Wallensteins nach Eger; Morgen vor der Schlacht am weißen Berge von Piloty; Kaiser Otto III. im Grabgewölbe Karls des Großen von W. v. Kaulbach; Plünder in der Schlacht bei Belle Alliance von G. Bleitken; ferner in Vollbildern Karl V. auf dem Wege nach dem Kloster St. Juste von H. Schneider und Gottfried von Bouillon's Einzug in Jerusalem von Karl von Piloty. Auch einige interessante Beilagen haben die letzten Hefte gebracht, so eine genealogische Tafel der Karolinger und eine solche der sächsischen Kaiser. Wir können das Werk empfehlen. [355]

Bermischte Nachrichten

Zu großer Heiterkeit kam es, wie man mittheilt, am Donnerstag in einem Hörsaal der Berliner Universität. Der gelehrte Jurist Herr Professor Hinschius, welcher in diesem Halbjahr über Zivilprozeß lehrte, erinnerte nämlich bei der

Gelegenheit an die vereinigte akademische Gerichtsbarkeit, welche er in launiger Weise mit dem jetzigen Zustande verglich. „Sie wissen, meine Herren,“ so ungefähr äußerte er sich, „daß Sie seit der neuen Gerichtsordnung Ihre eigene, gesonderte Gerichtsbarkeit verloren haben, wobei Sie nicht eben gut weggekommen sind. Wenn früher ein Student lange auf der Kniee gesessen habe, beim Nachhausewege zu laut sang und vom Nachtwächter festgenommen wurde, so gab er seine Karte ab und wurde später vom Universitätsrath vermahnt, künftig nicht forte, sondern nur piano zu singen. Und selbst wenn man schlimmstenfalls in den Karzer wandern mußte, so war das Kämmerchen in der Universität auch noch gar nicht so übel. Heute aber müssen Sie zahlen, nicht unter drei Mark, und Geld bezahlen ist für Studenten meistens viel unangenehmer, als in den Karzer zu spazieren.“ Ungeheurer, minutenlanger Weisfall folgte dieser schlagenden Bemerkung und wiederholte sich von Neuem, als der beliebte Lehrer weiterhin erzählte, in welcher überaus unangenehmen Weise er selbst praktisch die neue Zivilprozeßordnung gleich nach ihrer Einführung kennen lernte. Eines schönen Tages nämlich versiegelte ihm behufs Pfändung ein Gerichtsvollzieher das Piano; die dunkle That geschah, weil der Mann einen Befehl mißverstanden hatte; der Richter, der den Befehl erließ, hatte seinerseits die neuen Gesetze mißverstanden, „und dieser Richter war dazu noch ein Schüler von mir.“ Die Heiterkeit der Zuhörer bei diesem Schluß war natürlich überwältigend.

(Dauerndes Andenken.) Bureauchef (zu einem jungen Mann, welcher sich verabschiedet: „Sie sind ein sehr braver junger Mann und der vollsten Achtung eines jeden Ehrenmannes würdig. Da Sie mich nun verlassen, wünsche ich Ihnen ein dauerndes Andenken an mich mitzugeben: Wählen Sie sich eine von meinen Töchtern.“

Schiffsbewegung

Der Postdampfer „Eider“, Kapit. B. Bredow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 8. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen

Norddeutsche Grundkreditbank 4prozentige Pfandbriefe. Emission I. und II. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Wegen des Kursverlustes von ca. 2 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfennig pro 100 Mark.

Viehmarkt

Berlin, 11. November. Städtischer Zentrall-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 672 Rinder, 919 Schweine (darunter 47 Stück Bafonier), 678 Kälber, 181 Hammel.

Von den Rindern wurden circa 60 Stück geringer Waare zu Montag-Preisen abgesetzt.

Der Schweinemarkt wurde bei langsamem Handel und bei unveränderten Preisen geräumt. Inländische Prima-Waare war nicht am Platze.

Der Kälberhandel hatte einen ebenso schleppenden Verlauf wie am letzten Montag. Man zahlte für beste Qualität 47—54 Pfg. und für geringere Qualität 32—45 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sieber in Stettin.

Telegraphische Depeschen

Wien, 11. November. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation genehmigte einstimmig den Bericht über den Etat des auswärtigen Ministeriums. Bei der darauf folgenden Beratung des Marine-Etats beantragte der Delegierte Hausner die Streichung des Passus im Berichte, in welchem eine weitgehende Rücknahme der Regierung auf die gegenwärtige Finanzlage ausgesprochen wird. Der Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, erinnerte daran, daß der Chef der Marine bei der Reorganisation des Flottenmaterials zunächst die Defensivzwecke der Torpedoflotte und dann erst den Ersatz des großen Flottenmaterials beabsichtige. Es wäre unrichtig, aus den freundschaftlichen Beziehungen zu Italien, von welchen er ja schon oft der Delegation mittheilen konnte, und die eben in der letzten Zeit sich nur noch enger gestalteten und prägnanter zum Ausdruck kamen, schließen zu wollen, daß deshalb die Fertigkeit der Kriegsmarine weniger nöthig sei. Als Mittelmeerflotte müsse Oesterreich-Ungarn anstreben, daß seine Flotte im Stande sei, unter allen Eventualitäten für die Interessen und die Machtstellung der Monarchie einzutreten. Der Minister trat des Weiteren auf's wärmste dafür ein, daß in der Entwicklung der Kriegsmarine eine wesentliche Milderung oder Abschwächung nicht stattfinden. Der Bericht des Ausschusses wurde hiernach vollständig genehmigt und die Ansätze der Regierung wurden im Ordinarium und Extraordinarium unverändert angenommen.

Wien, 11. November. Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

In der gesammten zivilisirten Welt, insbe-

sondere in unserer dem deutschen Reiche so eng befreundeten Monarchie verfolgt man mit dem lebhaftesten Interesse und mit aufrichtigem Mitgefühl die verschiedenen Phasen der Krankheit des deutschen Kronprinzen und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es unter dem schützenden Walten der Vorsehung der Kunst der Aerzte gelingen werde, das theure Leben dem deutschen Kaiserthume und dem deutschen Volke zu erhalten.

Wien, 11. November. Die „Pol. Korr.“ meldet, die Suez-Konvention sei seitens der Regierungen von England und Frankreich vorerst nur der Türkei im authentischen Texte mitgetheilt worden. In Ermangelung des letzteren sei daher noch kein Kabinet in der Lage gewesen, sich in dieser Frage in der einen oder anderen Richtung auszusprechen.

Wien, 11. November. Wie die „Polit. Korresp.“ erfährt, werden weder die österreichische noch die ungarische Regierung bei der Londoner Zuckerprämien-Konferenz durch spezielle Delegirten vertreten sein. Es bestrebe vielmehr die Absicht, die bezügliche Vertretung der österreichisch-ungarischen Bottschaft in London anzuvertrauen.

Bern, 11. November. Laut Beschluß des Bundesrathes findet für Qualitäts-Spirituosen, welche vom 1. Dezember an in die Schweiz eingeführt werden, keinerlei Rückvergütung der Monopolgebühr mehr statt.

Paris, 11. November. Das Zuchtpolizeigericht ordnete die vorläufige Freilassung der Angeklagten Caffarel, Laurent und Frau Limousin an. Die Verhandlungen im Prozesse gegen d'Andlau und Frau Matazzi sind beendet. Da Urtheil soll am Montag verkündet werden.

Paris, 11. November. Wilson wurde heute Abend von dem Untersuchungsrichter Atthalin vernommen.

Paris, 11. November. Wilson gestand dem Untersuchungsrichter, daß er die fraglichen beiden Briefe verkauft habe, versuchte jedoch, sich zu rechtfertigen. Dieses Geständniß ist ein harter Schlag für den vertrauensvollen greisen Schwiegervater Wilson's.

Paris, 11. November. Das „Journal de Debats“ sagt, Rouvier hätte gestern Abend Grevy sehr niedergeschlagen angetroffen über die plötzlich veränderte Haltung der Deputirtenkammer. Derselbe sei der Ansicht, daß nichts Gravierendes gegen Wilson festgestellt sei.

Paris, 11. November. Der Polizei-Präsident behauptete in seiner heutigen Bernehmung vor der Untersuchungs-Kommission, daß in dem Alteskud mit den bei der Limousin beschlagnahmten Briefen kein Schriftstück untergeschoben worden sei.

Paris, 11. November. Die Nachrichten bezüglich der Demissionsgelüste Grevy's berechtigen zu der Annahme, daß er noch keineswegs dazu entschlossen, vielmehr fortgesetzt an die Grundlosigkeit der Anschuldigungen gegen Wilson glaubt. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Intimen im Elysee ein Mittel gefunden haben, Wilson aus der Umgebung des Präsidenten zu entfernen. Die provisorische Freilassung Caffarel's und der Limousin gilt als Beweis, daß demnächst ihre Freisprechung erfolgt.

Rom, 11. November. Der deutsche Botschafter Graf Solms-Sonnenwalde überreichte heute Nachmittag dem Kronprinzen von Italien die ihm vom Kaiser Wilhelm anlässlich seines 18. Geburtstages verliehenen Insignien des Schwarzen Adlerordens.

London, 11. November. Das ehemalige Parlaments-Mitglied für Hull (William Saunders) wurde heute auf Trafalgar-Square verhaftet, als er sich anschickte, daselbst eine Rede zu halten.

Chicago, 11. November. Die Anarchisten Engel, Parsons, Spies und Fischer sind heute früh durch den Strang hingerichtet worden. Es ist keinerlei Ordnungsstörung vorgekommen und herrscht bis jetzt vollkommene Ruhe.

Briefkasten

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben, selbst wenn dieselben allgemeinen Interesse bieten. — J. 100, hier. Der Finderlohn beträgt in dem erwähnten Falle 4 pCt. des Farwerthes. — D. in J. Eine Lebensversicherungsgesellschaft dieses Namens in Hamburg ist uns wohl bekannt — aber nicht in Wien und Dresden; wenn eine solche in diesen Städten auch existirt, so gehört sie sicher nicht zu den renommirten, sonst würde in Stettin eine Vertretung sein, dies ist aber nicht der Fall. — Emil K., hier. Es ist dies ein Brauch, der bereits aus der Zeit Friedrich I. herrührt, aber kein Geschichtsbuch giebt darüber zuverlässige Auskunft, wie dieser Brauch entstanden. — L. B. in Grabow. 1) Bei einer Verurtheilung wegen Mordelides oder schwerer Kuppel muß auf Verlußt der Ehrenrechte erkannt werden. 2) Die Verurtheilung zu Zuchthausstrafe zieht von Rechts wegen die dauernde Unfähigkeit zum Kriegsdienst und zu öffentlichen Aemtern nach sich. — J. M. Polzin. Die polizeilichen Vorschriften für darüber so bestimmt, daß eine Verurteilung auf richterliche Entscheidung ohne jeden Erfolg wäre. Zahlen Sie also im eigenen Interesse die im Strafmandat festgesetzte Summe. — Fr. A., hier. Die Sache ist doch zu unelastisch, um an dieser Stelle besprochen zu werden.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

86

Doch das böse Schicksal wollte es anders. Ein heftiger Sturm ergriff uns und wir scheiterten an der wälischen Küste, wo ich durch ein wahres Wunder gerettet wurde. Ja, Winnie, ich würde jene Nacht nie überlebt und Du Deinen Vater somit nie gefunden haben, hätten sich nicht ein edler junger Mann und ein edles junges Mädchen so rühlich mit Aufbietung aller ihrer Kräfte um meine Rettung bemüht."

Winnie's Antlitz überzog dunkle Rötze und ihr Herz schlug fast hörbar vor Aufregung, als sie antwortete:

"Sage mir, Papa, littest Du nicht Schiffbruch bei der Nähe eines kleinen Fischerdorfes, genannt Penwalling? Und war damals nicht Edmund Sebright Dein Lebensretter?"

"Jawohl, Winnie, ganz recht!" erwiderte Lord Dutcheser erstaunt. "Aber woraus errätst Du dies?"

"Nun denn, Papa," rief sie halb lachend, halb weinend, indem sie ihre Arme zärtlich um seinen Hals schlang, "weil ich — ich, Winifred Silbermere, jenes 'kühne kleine Mädchen' war! Ich war es, die auch damals Deine rettete!"

"Du?" rief der Lord verwundert aus.

"Ja! Penwalling war ja der Ort, wo meine Mutter mit mir in Zurückgezogenheit lebte; dort war es auch, wo sie starb, und zwar in jener selben Nacht, im Hause des Schiffers Egan Bretherton. Ich war es, die, als Mr. Sebright, der sein Leben daran gewagt hatte, das Deinetze zu retten, stumm und wie ich fürchtete, todt dalag, schmerzhaft rief: 'Ach, warum starb nicht lieber Jener dort, anstatt seiner!' Doch wie weit war ich davon entfernt, zu ahnen, wer Du warst."

"Ja, ja, ich besinne mich nun ganz genau

darauf," sprach Lord Dutcheser. "Himmel, wie seltsam, daß im gleichen Augenblick wo Du mir, Deinem eigenen Vater, halfst, ein paar Hundert Schritte weiter mein armes Weib, Deine gute Mutter, am gebrochenen Herzen starb! Mein Kind, in meiner Liebe zu Dir will ich versuchen, das Herzeleid wieder gut zu machen, das ich ihr unbewußt zugefügt."

Er senkte sein Haupt, unfähig, die heißen Thränen zurückzuhalten, die ihm die Erinnerung erpreßte. Doch er war nicht mehr einsam auf der Welt! Ein paar weiche Arme umschlossen ihn zärtlich, sein Haupt ruhte an dem Herzen seiner Tochter, und seines Kindes Thränen mischten sich mit den feinen, dem Andenken der theuren Mutter, des armen, unglücklichen Weibes geweiht.

"Ich suchte sie überall, wo ich denken konnte, sie zu finden," fuhr Lord Dutcheser nach einer Weile fort. "Ich annoncierte in verschiedenen Blättern; ich that alles Mögliche, um etwas von ihr oder Miß M. Inch zu erfahren. Doch Alles war vergebens, von keiner Seite wurde mir die geringste Kunde, und so setzte ich mich schließlich auf meines Onkels Gut, die 'Thürme', fest und adoptierte Effie als meine Tochter und Erbin."

"Ach, Effie!" rief Winnie, sich plötzlich der Freundin erinnernd.

"Ich werde Dir von ihr erzählen, wenn wir nach Hause gehen; denn Du hast nun eine Heimath gefunden," erwiderte ihr Vater. "Ich kann es nicht erwarten, bis wir daselbst ankommen. Uebrigens nehmen wir die Güte meines Freundes, Mr. Gildrop, zu sehr in Anspruch, indem wir so lange hier in seinem Zimmer verweilen."

Sie standen somit auf und traten in das Vorzimmer zurück, woselbst sie die herzlichen Glückwünsche des Advokaten anboten, worauf Lord Dutcheser Winnie nach dem Wagen führte, um mit ihr in sein Haus in der Stadt zu fahren. Während der Fahrt erzählte er ihr denn auch,

wie er das Geheimniß seiner Nichte entdeckt hatte, doch war sein Zorn gegen Effie aus Freude über das Wiederfinden Winnie's sehr gemildert. Er fühlte sich zu glücklich, als daß er in dem Augenblick irgend Jemandem Etwas hätte nachtragen können, und als daher Winnie sanft ihre Hand in die seinige legte und zu Gunsten ihrer neuen Koufine sprach, zum Schluß bittend:

"Lieber, guter Vater, vergieb ihr um meinetwillen, nimm sie wieder in Dein Herz!" da umarmte er sie und antwortete gerührt:

"Ich thue Alles, was Du willst, mein Kind. Ich könnte Dir heute keine Bitte abschlagen, zudem ist ja Effie von nun an in der That meine Nichte."

Effie hatte darauf bestanden, ihren Onkel nach London zu begleiten, um seine Tochter zu begrüßen, wie sie lachend bemerkte, obgleich sie ja noch so wenig wie er ahnen konnte, daß dieselbe Niemand Anders sei, als ihre heißgeliebte Freundin Winnie. Die offensbare Freude und Selbstlosigkeit, die sie bewies, als sie von dem Ereigniß hörte, das ihm so viel Glück, ihr selbst aber solche Veränderungen bringen sollte, hatten ihn schon vor der Abreise viel milder gegen sie gestimmt. Als sie nun aber gar entdeckte, wer Lord Dutcheser's Tochter sei, war sie so außer sich vor Freude, daß er ihr und Percival Gleding auch ohne Winnie's Bitten vollständig verzeigte. Das gute Mädchen wußte gar nicht, was sie in ihrem Entzücken angeben sollte, und sie hätte am liebsten Winnie's Seite gar nicht mehr verlassen; doch diese hatte noch mancherlei zu thun, wobei sie allein sein mußte. Eine ihrer Hauptaufgaben war es, ihrem Vater sofort jenen Theil ihrer Erlebnisse mitzutheilen, den sie ihm bisher absichtlich verschwiegen hatte, nämlich Edmunds heisse Liebe und was sie für ihn empfand.

Und er wollte meine Winnie wirklich trotz Allem heirathen, inmitten ihres Unglücks?" fragte ihr Vater, als sie geendet. "Das nenne ich allerdings wahre, treue Liebe. Er ist ein edler, junger Mann und mein ganz spezieller Liebling,

was er auch zu sein verdient, da er mir in jener Nacht mit Deiner Hilfe das Leben rettete. Es thut mir jedoch leid, Dir über ihn schlimme Nachrichten sagen zu müssen."

Winnie erbleichte und horchte aufmerksam auf.

"Sein Vater, einer der gewissenhaftesten, ehrlichsten Männer, die es giebt, befindet sich, durch das unerwartete Falliment einiger bedeutender Banken, in großer Geldverlegenheit. Man sagt zwar, daß sie sich tapfer durchschlagen werden, doch kann dies nur durch Aufopferung ihres eigenen Vermögens und ihrer Bequemlichkeiten geschehen."

"Das macht Dir aber doch nichts aus, Papa, nicht wahr?" fragte Winnie.

"Gewiß nicht mehr, als daß ich ihm um so lieber helfen möchte."

"Das wußte ich," sprach Winnie lächelnd. Dann fügte sie kläglich hinzu: "Doch in Edmunds Augen wird dies einen großen Unterschied machen, glaube es mir, Papa."

"Weshalb denn, mein Stetling?"

"Bedenke nur, daß, als ich arm und elend war, ich ihn abwieß. Ist es denn da nicht sehr leicht möglich, daß er nichts von mir wird wissen wollen, nun, da ich reich bin und er arm?"

"Das kann sein," erwiderte ihr Vater nach einigem Nachdenken; "aber Du darfst ihm gar nicht die Gelegenheit dazu geben, Winnie. Sage ihm nichts von der Verbesserung Deiner Verhältnisse, bis Du mit ihm verlobt bist, wo er sein Dir gegebenes Wort nicht mehr zurücknehmen wird."

"Ich danke Dir, guter Vater, für diesen Rath!" sprach sie heiter. "Sie fühlte sich nun so leicht und glücklich wie noch nie. Es ist zwar abermals ein Betrug meinerseits, doch diesmal wenigstens ein leicht verzeihlicher."

Sie setzte sich sofort hin und schrieb folgende Zeilen:

"Theurer Bruder — nein, geliebter Edmund!

Warum habe ich Dich nur so lange nicht gesehen? War Dir Penwalling zu weit, um mich zu besuchen? Nun, ich befinde mich

Stettin, den 10. November 1887.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Hundesteuermarken für das 2. Halbjahr 1887/88 ist beendet.

Jeder Hund, welcher fortan nicht die Marke für dieses Halbjahr trägt, wird aufgegriffen werden.

Dies bringen wir unter Hinweis auf die §§ 10 bis 13 des Reallements vom 17. Juli 1878 zur Kenntniß.

Wegen Wiedereinführung der aufgegriffenen Hunde wolle man sich an das Bureau der 1. Abtheilung der königlichen Polizei-Direktion, gr. Bollwerkstr. 60/61, Vorderhaus 2 Treppen hoch, wenden.

Der Magistrat, Abtheilung für die Steuer-Verwaltung.

Wegen Grundstücks-Übernahme beabsichtige ich, mein seit 15 Jahren bestehendes gutes

Kolonialwaaren-Geschäft

(Ecke) zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 5—6000 Mk erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich direkt an mich zu wenden.

E. Tiede, Berlin SW., Mödernerstr. 102, Ecke der Hornstr.

Hochfeinen schwarzen Karawanen- Thee

in russischen Original- $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Pfd.-Packeten empfiehlt

à 7, 6 und 5,50 Mk. per Faß

Gustav Theodor Jahn,

Rossmarkt 1, part.

22 Preis-Medaillen! Gegründet 1846!



bekannt unter der Devise:

Occidit, qui non servat,

von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

H. UNDERBERG-ALBRECHT

am Rathhaus

in Rheinberg am Niederrhein.

K. K. Hoflieferant

Der Boonkamp off Maag-Bitter

ist fortwährend in ganzen und halben Flaschen und

Flacons echt zu haben bei den bekannten Herren

Debitanten.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht,

daß es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht

zu entwürden glauben, durch den Verkauf von

Fälschungen das Publikum zu täuschen. Daher

Warnung vor Flaschen

ohne mein Siegel und ohne die Firma

H. Underberg-Albrecht.

Gummi-Artikel

liefert

die Gummiwaaren-Fabrik von

Ed. Schumacher

(gegründet 1867),

Berlin W., 87, Friedrich-Str. 62.

Brustleidenden

u. Bluthustenenden giebt ein geheimer Brustkranker Ausruf:

Ich fühle Heilung. E. Funke, Berlin, Friedrichstr. 217.

Wochenbericht.

Stettin, 12. November. Wetter: trübe. Therm.

+ 5° N. Barom. 28" 3". Wind W.

Weizen fester, per 1000 Mgr. loco 153—158 bez. per

November 160 B. u. G., per November-Dezember do.,

per April-Mai 169,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Mgr. loco 110—114 bez.

geringer 107 bez., per November 115 B., per November-

Dezember 115 B. u. G., per April-Mai 124—124,5 bez.

Hafer per 1000 Mgr. loco 100—105

Mais still, per 100 Mgr. loco o. F. 5. 49 B.,

per November 47,75 B., per November-Dezember 47,5

B., per April-Mai 49 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loco o. F.

96,5 bez., loco o. F. 70er 34 bez., loco o. F. 50er

48,8 nom., per November o. F. 70er 34 G., per No-

vember-Dezember 36,5 B. u. G., per April-Mai

verst. 100,5 B. u. G.

Betroleum per 50 Mgr. loco 11 verst. bez.

Randmarkt. Weizen 156—166. Roggen 114

bis 116, Gerste 112—120, Hafer 104—112, Kartoffeln

32—36, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

London, 11. November. (Anfangsbericht.) Sämmt-

liche Getreidearten ruhig, stetig Mais knapp, stramm.

—(Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, Weizen

nominal unverändert, Mais sehr fest, knapp, übrige

Artikel fest.

Termine vom 14. bis 19. November.

Substitutionsachen.

15. A.-G. Rabes. Das dem Tischlermeister Fr. Kiebow

geh., in Boigol bel Grundstück.

16. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Ernst Bernh.

Burwig geh., in Stolzenhagen bel. Grundstück.

A.-G. Wölz. Die den Dekanomen Gebr. Hugo u.

Franz Leich geh., in Rönnewerder bel. Wassermühle.

A.-G. Gollnow. Das dem Kolonisten Carl Biele

geh., im langen Hals (Hafenwa) bel. Grundstück.

Konkursachen.

14. A.-G. Anklam. Prüfungs-Termin: verwitwete

Leberhändl. Joh. Giermann, geb. Wob, daselbst.

16. A.-G. Treptow a. T. Prüfungs-Termin: Kaufm.

Paul Fink daselbst.

A.-G. Rauenburg. Schluß-Termin: Handelsfrau

Betty Sebig, geb. Reibholz, zu Schirrow.

A.-G. Köslin. Gläubiger-Versammlung: Kaufmann

Jacobson daselbst.

19. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kaufmann Bertha

Leschzyński hierelbst.

Das

günstigste Sprechen,

Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u.

Frank. (bei Reib u. Ausdauer) ohne Lehrer

sicher zu erreichen durch die in 34. Auflage ver-

vollkommene Orig.-Unterrichts-Briefe nach der

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

Neuherausgabe von Dr. v. K. v. K. v. K. v. K.

ist in London und wünsche dringend, Dich zu sprechen. Willst Du wissen, weshalb? Kannst Du es errathen, Edmund? Ach, meine Liebe ist stärker als mein Wille, und Deine eble, selbstlose Liebe hat geseht. Ich bin zu schwach, ich kann nicht dagegen ankämpfen und mein Herz läuft mit dem Verstande davon. Kannst Du die Vergangenheit vergessen und vergeben? Willst Du es vergessen, daß ich je „Rein“ zu Dir sagte? O, ich hoffe es — ich wünsche es! In diesem Fall werde ich heute Abend um sieben Uhr in Hyde Park, am Grosvenor Thor, sein, und Deine Gegenwart dort soll mir die erhoffte Antwort bringen.“

50

Die drohenden Schatten hatten sich auf das Haus des Bankiers herabgeseht; die Ruhe und das Glück, die darin eingekehrt, waren nur ein vorübergehender Sonnenstrahl aus Gewitterhimmeln gewesen, auf den das folgende Dunkel nur desto unüberwindlicher schien. Im selben Augenblick, wo die Firma Sebright u. Co. freudig die

Hand, die sich ihr zur Rettung bot, ergreifen wollte, kam im Rücken das Verhängniß herangeflogen, das sie vernichten wollte. Die rettende Hand kam zu spät! Das Gerücht hatte schon zu sehr um sich gegriffen, daß das Haus im Schwanken sei, und als Edmund Sebright von Penwelling nach London zurückkehrte, fand er seine Tante Ravinia in Thränen, welcher ungewohnte Anblick ihn sofort das Schlimmste befürchten ließ.

„Großer Gott!“ schrie er auf, indem er auf sie zusprang und sie in seine Arme schloß, „was ist geschehen? Wo ist mein Vater?“

Einen Augenblick verließen Tante Ravinia ihre Kräfte, und sie konnte sich nur schluchzend an die Brust ihres Neffen lehnen; dann endlich sprach sie mit zitternder Stimme:

„O, Edmund, mein lieber Junge, trage es wie ein Mann, denn Du und ich, wir müssen nun Deinen Vater stützen und aufrichten. Es ist Alles vorbei — wir sind jetzt ruiniert!“

„Ruiniert?“ wiederholte Edmund außer sich.

„Also hat die Bank ihre Zahlungen eingestellt?“

„Nein, nein! Dein Vater schwört, daß dies nicht geschehen soll, bis er Alles geordnet habe,

um sie vor dem Sturz zu retten. Die Leute denken, daß wir mit unserem überflüssigen Kapital zahlen, Edmund; allein es geschieht dies nur durch Verkauf alles dessen, was wir besitzen. Wir werden allerdings ruiniert sein, mein armer Junge, aber nicht entehrt!“

„Dem Himmel sei Dank!“ rief der junge Mann mit Wärme, indem er seiner Tante Lavy einen Kuß gab; dann führte er sie zu einem Lehnstuhl und sprach, während er sich neben sie setzte:

„Nun erzähle mir aber Alles ganz genau, ich bitte Dich, ehe ich meinen Vater sehe. Hat man von Julia's Geld Gebrauch gemacht?“

„Nur von einem kleinen Theile desselben. Als Dein Vater fand, daß die Sachen schlimmer standen, als er selbst geahnt, und daß die Leute eilig Einer nach dem Andern ihre Kapitalien zurückzogen, weigerte er sich handhaft, dasselbe anzulassen, zum großen Verdruss seines jüngeren Associates. Heute verpfändet er das Gut am Strande, was ihm die Mittel verschafft, die weiteren Auszahlungen zu leisten, die täglich gefordert werden; nachher verpfändet er dieses Haus und borgt Gelder auf das Silberzeug, die Mö-

bel, die Pferde — kurz auf Alles. So eben sandte er mir dies Billet hier, da er weiß, wie besorgt ich bin, mit dem kleinen Trost darin; doch ist es wenigstens immerhin ein Trost. Bleib nur.“

Das Billet meldete, der Andrang lasse schon nach, und sei zu hoffen, daß das Vertrauen zu der Bank wieder wachse.

„Mein armer, theurer Vater,“ schluchzte Edmund, wie hilflos, wie unglücklich bin ich, daß ich ihm nicht einmal beistehen kann!“

„Im Gegentheil, Edmund,“ unterbrach ihn Tante Lavy, deren ganzer weiblicher Muth und reger Geist auf's Neue erwachte, da es Jemanden aufzurichten und zu trösten galt, „Du kannst Deinem Vater von unendlicher Hilfe sein, wenn Du ihn aufzuheitern und zu ermutigen vermagst. Seine ganze Sorge gilt Dir allein; er denkt nur an die Armuth und fürchtet dieselbe um Deinetwillen, also zeige ihm, daß Dir nicht davor bangt, daß Du ihr fest in's Auge blickst wirst, ohne zu zagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten

der verschiedenen Regimenter sind in unserm Militär-Album

„Das deutsche Heer“

durch 356 farbige Darstellungen veranschaulicht. Alte und junge Soldatenfreunde haben ihre Freude an diesem Album. Das Album wurde empfohlen vom Reichs- und Staatsanzeiger und vielen anderen Zeitungen.

Das Militär-Album ist zu beziehen in 5 Hefen à 80 H. oder in elegantem Einband für M. 3,80.

Ein Probeheft versenden wir gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken überallhin franco.

Kunsthandlung H. Toussaint & Cie., Berlin NW., Unter den Linden 44.

„Mode und Haus“

Nr. 21. 3. Jahrgang, Vierteljahrspreis 1 M. Wer für die praktischen Modes- und Handarbeiten-Heften sich interessiert, für die weiblichen Familienmitglieder gutstehende modernste Modells- und Paletotschnitte, Handarbeiten-Veranlassungen für den Weihnachtsfest, nützliche Anweisungen für die häuslichen Angelegenheiten und spannende Familien-Beichte wünscht, der findet in vorbenannter, soeben erschienener reich illustrierter Nummer von „Mode und Haus“ ein zuverlässiges Unterhaltungs- und Orientirungs-Probennummern auf Verlangen gratis und franco bei der Expedition von „Mode und Haus“, Berlin W. 35, Bülowstr. 31. Abonnements zu 1 M. vierteljährlich bei sämtlichen Postanstalten und Buchhandlungen.

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig

Das deutsche Zimmer

der Gothik und Renaissance, des Barock, Rococo- und Josephinismus. Anregungen zu häuslicher Kunstpflege von Georg Hirth. — Dritte, stark vermehrte Auflage. — 464 Seiten hoch Quart mit 370 Illustrationen. 10 Lieferungen à 1 M., eleg. gebd. M. 15.—.

Nicht leicht hat ein Buch so viel zur Veredelung des Kunstgeschmacks beigetragen, wie dieses, wo auch der Laie neben gebiegender historischer Unterweisung über die Decoration und Kleinkunst zugleich praktische Fingerzeige dafür findet, wie die erworbenen Kenntnisse zu stilvoller Verschönerung der Wohnung zu verwerten sind.“ (Wiener Allgemeine Zeitung.)

Hirth's Formenschatz

Eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende. — Jährlich 12 Hefte 4^{te} u. 1/2 M. 1,25. Band 1—10 M. 140.—.

Diese berühmte Sammlung von Dr. G. Hirth ist anerkanntermaßen das Beste, Vollständigste und Billigste, was man jungen Künstlern in die Hand geben kann. Serie I und II je 10 M., Serie III bis X je 15 M. Jede Serie selbstständig mit erläuterndem Text. Das Werk wird fortgesetzt, auch das bisher Erschienene kann in Lieferungen à M. 1.— bez. M. 1,25 nach und nach bezogen werden.

Von dieser in ihrer Art einzigen Publikation, worauf ganz Deutschland stolz zu sein alle Ursache hat, liegen 10 Jahrgänge mit 1651 Blättern vor. (Kunst und Gewerbe, Organ des Bayerischen Gewerbe-Museums in Nürnberg.)

Als eine wahre Enchyclopädie des Kunstgewerbes erscheint Girth's Formenschatz.

(Zeitschrift f. gewerbli. Unterricht in Preußen.) Ein Sammelband, aus 100 Blättern verschiedener Jahrgänge zusammengestellt, ist zu billigen Preisen zu haben.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln, als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus u. in den verschiedensten Sorten u. Farben empfiehlt die Samenhandlung

Wilh. Grohmann,

43, Frauenstraße 43.

Harzer Kümmel-Käse

Postkiste, ca. 90—100 St., 3,60 M. incl. franco, versendet unter Nachnahme

Carl Rost, Quedlinburg a. Harz.



Hochfeine Gänsefedern

von grauen Gänsen, ganz neu und feinst geschliffen, ein Pfund bloß 1 M. 20 H. Versende jedes Quantum (nicht unter 10 Pfund) gegen Postnachnahme.

J. Krass, Bettfedern-Handlung, Prag 616 — I (Böhmen).

Die so beliebt gewordenen

unzerreißbaren Portemonnaies

mit tiefer durchgehender Falte, welche auch bei ungewöhnlich viel Geld jedes Streichen und dadurch bewirktes Reißen des Portefeuilles unmöglich macht, sind wieder in zahlreichen neuen Mustern eingetroffen und empfehle solche in Rindleder, Kalbleder, Saffian, Zuchten, Seehund- und Krokodilleleder von 1 Mk. 50 Pf. an.

Seehundtresors mit großer Tasche für Kourant, vier Seitentaschen, Separatverschluß für Gold u., ohne jede Naht, das Beste, was es überhaupt in Portefeuilles giebt, à 5, 6 und 7 Mark.

Rindleder, Kalbleder, Seehundtresors aus einem Stück, gewöhnliche Konstruktion, sehr billig.

Abfalltresors aus meiner Deckenprägestalt, in einem Stück in Schafleder, Vochagrün, Saffian und Kalbleder zu 50 Pf., 75 Pf., 1 Mark bis 2 Mark.

R. Grassmann,

Schulzenstr. 9. Kirchplatz 4.

Deutsche Stahlfedern



Heintze & Blanckertz No 148

Kronprinzfeder in drei verschiedenen Spitzen aus der ersten und einzigen Stahlfederfabrik in Deutschland. Zu beziehen durch alle Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes. Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik Berlin NO.



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedectiner Mönche,

Vortrefflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile.

Man findet den echten BÉNÉDICTINE Liqueur nur bei

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.